

PRESSEMITTEILUNG

Euro-Bankenprüfung

Nur klare Ansagen schaffen Vertrauen

Bei den großen, sogenannten systemrelevanten Banken des Euroraums stehen derzeit fast 900 Milliarden Euro an notleidenden Krediten in den Büchern. Dadurch wächst die Gefahr, dass der Steuerzahler bei künftigen Bankenrettungen wieder zahlen muss. Das zeigt eine jetzt vorgelegte Analyse des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW).

Die IW-Studie "Bankenmonitor" hat parallel zur laufenden Prüfung der Europäischen Zentralbank (EZB) die Bilanzen der 128 größten Banken des Euroraums, darunter 24 deutsche Institute, genauer unter die Lupe genommen. Hauptergebnis der Analyse, die auf öffentlich zugänglichen Zahlen der Bloomberg-Datenbank für das Jahr 2012 beruht: Der Großteil der untersuchten Banken präsentiert sich stabil. Doch bei einem kleineren Teil zeigen sich erhebliche Risiken. So haben 5 Prozent der Banken einen Anteil von mindestens knapp 20 Prozent an notleidenden Krediten in ihren Bilanzen; bei 1 Prozent liegt die Quote sogar bei mindestens knapp 38 Prozent. Auffallend hohe Werte bei den Problemkrediten existieren in Zypern, Griechenland, Portugal, Italien und Spanien. In diesen Ländern werden umfangreiche Reformen im Finanzsektor notwendig sein, prognostizieren die IW-Forscher. Kritisch sei auch, dass trotz steigenden Eigenkapitalquoten rund ein Viertel der analysierten Banken in den Jahren 2011 und 2012 sowie im Zuge der Euro-Schuldenkrise Verluste gemacht hätten.


Da sich der gemeinsame Banken-Abwicklungsfonds noch im Aufbau befindet, muss möglicherweise der Steuerzahler einspringen, wenn sich die Bankenkrise zuspitzt, warnt die IW-Studie. Dies könne dadurch passieren, dass die EZB im Oktober 2014 negative Prüfungsergebnisse vorlegt. Um Vertrauensverluste an den Finanzmärkten zu vermeiden, müsse die EZB vorher klar darlegen, wie sie mit möglichen Problemen umgehen will. Dazu gehört neben einer strikten Prüfung auch, zu klären, wie die Abwicklung von Banken finanziert werden soll.

Markus Demary: IW-Bankenmonitor: Bringt die Bankenprüfung der Europäischen Zentralbank das Vertrauen in den Euroraum zurück?, in: [IW-Trends 1/2014](#)

Ansprechpartner im IW: **Dr. Markus Demary, Telefon: 0221 4981-732**

**iW.KÖLN.WISSEN
SCHAFFT KOMPETENZ.**

Zwischen Hoffen und Banken

Bankenprüfung. Bevor die Europäische Zentralbank im November die Aufsicht über die 128 größten Banken des Euroraums übernimmt, unterzieht sie die Institute einem Stresstest. Das Ergebnis wird von den Finanzmärkten mit Hochspannung erwartet – deshalb hat das Institut der deutschen Wirtschaft Köln (IW) die veröffentlichten Finanzkennzahlen dieser systemrelevanten Banken schon vorab unter die Lupe genommen. 

Der nächste Versuch – und dieses Mal sollte er klappen. Denn der letzte Stresstest im Jahr 2011 ging

ordentlich daneben: Damals durchleuchtete die Europäische Bankenaufsichtsbehörde (EBA) 90 Banken

in 21 Ländern und attestierte den meisten, dass bei ihnen alles in Ordnung sei. Darunter waren auch der belgisch-französische Bankkonzern Dexia, Zyperns zweitgrößte Bank Laiki und die spanische Bankia – allesamt Geldhäuser, die kurz danach in große Schwierigkeiten gerieten. Seitdem hat die EBA einiges an Reputation eingebüßt.

Dieses Mal hat die Europäische Zentralbank (EZB) den Hut auf. Überprüft werden die 128 größten und systemrelevanten Banken in der Eurozone, darunter 24 deutsche. Was Öffentlichkeit und Medien meist als Stresstest bezeichnen, ist in Wahrheit ein dreistufiger Prozess, bei dem der Stresstest nur die letzte Stufe bildet:

1. Risikobewertung. Zunächst prüft die EZB die Risiken in den Bilanzen, es geht also um die Liquidität sowie um die Verschuldung und Refinanzierung der Banken.

2. Prüfung der Vermögenswerte. Der zweite Schritt besteht darin, dass die EZB die Qualität der vergebenen Kredite sowie anderer Aktiva bewertet. So sollen faule Kredite ausfindig gemacht und es soll überprüft werden, ob eine Bank entsprechende Rückstellungen gebildet hat.

3. Stresstest. Den Abschluss bildet der sogenannte Stresstest. Mit ihm wird analysiert, wie eine Bank auf bestimmte Krisenszenarien reagiert – zum Beispiel darauf, dass irgendwo eine Immobilienblase platzt oder eine andere große Bank zusammenbricht.

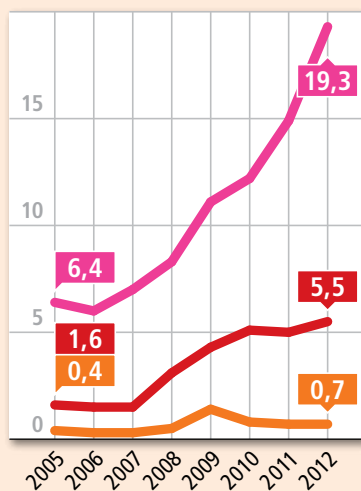
Alle drei Stufen sollen bis November 2014 abgeschlossen sein, denn dann übernimmt die EZB offiziell

Notleidende Bankkredite

Als notleidend gilt ein Kredit, wenn Zins- oder Tilgungszahlungen mehr als 90 Tage in Verzug geraten.

Notleidende Kredite in den Bilanzen der größten und systemrelevanten Banken im Euroraum in Prozent der vergebenen Kredite

- 5 Prozent der Banken hatten einen Anteil von bis zu ... Prozent, bei 95 Prozent der Banken waren es mehr
- 50 Prozent der Banken hatten einen Anteil von bis zu ... Prozent, bei 50 Prozent der Banken waren es mehr
- 95 Prozent der Banken hatten einen Anteil von bis zu ... Prozent, bei 5 Prozent der Banken waren es mehr



Größte und systemrelevante Banken: Insgesamt gibt es im Euroraum 128 dieser Banken, da aber nicht alle Institute die – freiwilligen – Angaben gemacht haben, schwankt die Zahl der hier untersuchten Banken zwischen 40 (2005) und 66 (2012)

Ursprungsdaten: Bloomberg

 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

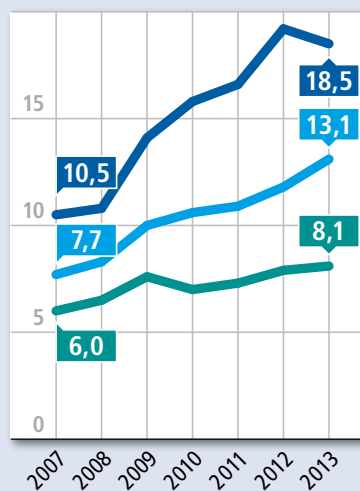
© 2014 IW Medien · Iwd 13

Eigenkapital: Robustere Banken

Ab 2015 müssen die Banken im Euroraum eine Kernkapitalquote von mindestens 6 Prozent ihrer risikogewichteten Aktiva erfüllen. Das Kernkapital umfasst gezeichnetes Kapital und Rücklagen.


Kernkapitalquoten der größten und systemrelevanten Banken im Euroraum in Prozent der risikogewichteten Aktiva

- 95 Prozent der Banken haben eine Kernkapitalquote von mindestens ... Prozent, bei 5 Prozent der Banken waren es weniger
- 50 Prozent der Banken haben eine Kernkapitalquote von mindestens ... Prozent, bei 50 Prozent der Banken waren es weniger
- 5 Prozent der Banken haben eine Kernkapitalquote von mindestens ... Prozent, bei 95 Prozent der Banken waren es weniger



Risikogewichtete Aktiva: Die Kredite und andere Anlageformen der Banken haben unterschiedliche Risikoprofile – diese richten sich vor allem nach dem Rating des Kreditnehmers; größte und systemrelevante Banken: Insgesamt gibt es im Euroraum 128 dieser Banken, da aber nicht alle Institute quartalsweise Angaben machen, schwankt die Zahl der hier untersuchten Banken zwischen 49 (2007) und 52 (2013); 2007 bis 2012: jeweils 4. Quartal, 2013: 3. Quartal

Ursprungsdaten: Bloomberg

 Institut der deutschen Wirtschaft Köln

© 2014 IW Medien · Iwd 13

die Aufsicht über die Banken. Was die Währungshüter konkret herausfinden werden, bleibt abzuwarten.

Doch schon heute scheint sicher, dass längst nicht alle Banken ungeschoren davonkommen. Das zumindest legt der neue IW-Bankenmonitor nahe, mit dem die Wissenschaftler des IW Köln die veröffentlichten Bilanzkennzahlen der Banken überprüft haben. Demnach haben zwar die meisten der Geldhäuser, deren Daten ausgewertet werden konnten, keine Leichen im Keller. Bei einigen aber gibt es durchaus Grund zur Sorge.

Die untersuchten Banken im Euro-raum haben in ihren Bilanzen insgesamt 876 Milliarden Euro an notleidenden Krediten – also Kredite, bei denen Zins- oder Tilgungszahlungen mehr als 90 Tage in Verzug sind.

Erschreckend dabei ist, dass sich die Situation gerade bei jenen Banken noch verschlimmert hat, die schon seit Jahren einen sehr hohen Anteil an diesen faulen Krediten haben (Grafik Seite 4 links):

Im Finanzkrisenjahr 2008 hatten 5 Prozent der Banken gut 8 Prozent an notleidenden Krediten in ihren Büchern – 2012 waren über 19 Prozent ihrer Kredite faul.

Je nachdem, wo man den Nagel einschlägt, ergeben sich verschiedene Klumpenrisiken:

- 40 Prozent der gefährdeten Kredite entfallen auf 25 Prozent der Banken.

- 1 Prozent der Banken haben mindestens 38 Prozent faule Kredite in ihren jeweiligen Bilanzen.

Zu den Sorgenkindern gehören vor allem Banken in den Krisenländern Griechenland, Irland, Italien, Spanien und Zypern. Das ist zwar nicht überraschend, gibt aber dennoch zu denken. Denn diese Länder haben ohnehin genug Sorgen mit ihrer teils schwer angeschlagenen Wirtschaft, eine zusätzliche Bankenrettung könnten sie kaum stemmen. Doch die maroden Geldhäuser einfach abzuwickeln, ist auch keine Option – dazu sind sie zu groß, spricht: systemrelevant.

Wesentlich verbessert hat sich dagegen die Eigenkapitalausstattung der europäischen Banken. Ab 2015 müssen sie eine Kernkapitalquote (gezeichnetes Kapital und Rücklagen bezogen auf die Aktiva) von mindestens 6 Prozent erfüllen – das schaffen die meisten schon heute (Grafik Seite 4 rechts):

Im dritten Quartal 2013 konnten 95 Prozent der untersuchten Banken eine Kernkapitalquote von mindestens 8 Prozent vorweisen.

Der IW-Bankenmonitor zeigt, dass die Branche noch längst nicht alle Hausaufgaben gemacht hat. Vor

allem die Profitabilität lässt zu wünschen übrig. In den Jahren 2011 und 2012 schrieb ein Drittel der untersuchten Banken Verluste. Die Gefahr dabei ist, dass Banken, die mit ihrem Kerngeschäft keine Gewinne erzielen, sich eher in riskanten Papieren engagieren. Um das Finanzsystem stabiler zu machen, ist es deshalb wichtig, dass die Banken auch mit risikoarmen Geschäften wieder Geld verdienen können.

Damit die Bankenprüfung nicht zum Desaster gerät, muss die EZB bereits im Vorfeld unmissverständlich klarmachen, wie sie mit jenen Banken umgehen will, die den Stress-test nicht bestehen. Denn haben die EZB-Kontrolleure keine Lösungen parat, könnte das einen bekannten Teufelskreis in Gang setzen: Die Märkte verlieren das Vertrauen in die Banken der Krisenländer und ziehen von heute auf morgen ihre Gelder ab. Eine solche Kapitalflucht würde die ohnehin zaghafte Erholung in diesen Ländern wieder zunichtemachen.



aus IW-Trends
1/2014

Markus Demary: IW-Bankenmonitor – Bringt die Bankenprüfung der Europäischen Zentralbank das Vertrauen in die Eurozone zurück?
iwkoeln.de/bankenmonitor

Wissenschaftspreis Bürokratie

Hilft sie oder hemmt sie? Bürokratie kann dafür sorgen, dass Gesellschaften und Organisationen sinnvollen Regeln folgen. Sie kann aber auch Freiheits- und Handlungsspielräume über Gebühr einschränken. Forscher, die sich mit dem Einfluss und der Funktionsweise von Bürokratien beschäftigen, können sich noch bis Ende des Jahres 2014 für den „Wissenschaftspreis

Bürokratie“ bewerben, den der Gründungsdirektor des IW Köln, Dr. habil. Fritz Hellwig, ausgeschrieben hat. Der mit 5.000 Euro dotierte Preis wird für fundierte Monografien und Publikationen vergeben, die in den vergangenen drei Jahren in renommierten wissenschaftlichen Zeitschriften erschienen sind. Die Preisverleihung findet im Frühjahr 2015 statt.

Weitere Informationen:

Dr. Rolf Kroker, Leiter des Wissenschaftsbereichs Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik im IW Köln,
Telefon: 0221 4981-750,
E-Mail: Wissenschaftspreis-Bürokratie@iwkoeln.de
oder unter:
iwkoeln.de/buerokratiepreis